

claudia bosse / theatercombinat
ORACLE and SACRIFICE 1
presseauswahl

Flügelschlag der einsamen Lunge

Die Performerin und Choreografin Claudia Bosse im Tanzquartier Wien mit ihrer neuen Werkserie „Oracle and Sacrifice“

Helmut Ploebst

Das meiste Getier hat den Vorteil, dass es äußerst essbar ist. Das Konzept der Natur lautet ja: Leben hat für Leben einen Nährwert, auch der Mensch. Er reagiert jedoch beleidigt, wenn ihm etwas an die Innereien will. Der Homo sapiens vergnügt sich keinem anderen Wesen als Nahrung, dem eigenen Gusto indes opfert er alles, dessen er habhaft werden kann: gedünstet, gebraten, geschmort oder geröstet, seltener auch roh.

Claudia Bosse, Herz und Hirn des Wiener Theatercombinats, hat gerade im Tanzquartier Wien ein choreografisches Performance-Solo vorgestellt, in dem sie der organischen Existenz zwischen Orakel und Opfer ins Kulturgedärm nachkriecht. Eine Kochshow ist das nicht. Und auch Fans der fleischfreien Küche finden in *Oracle and Sacrifice 1* – oder die *Evakuierung der Gegenwart* keine moralische Stütze.

In Silberhirt und Glitzershorts serviert Bosse eine Innereinschau, die sie als „Orgie der Vergangenheit mit der Zukunft“ und überhaupt aller Zeiten inklusiv der Vorzeit deklariert.

Zum ersten Mal in der Geschichte des 1996 gegründeten und der radikalen Aufklärung verschriebenen Theatercombinats entsteht im Lauf dieses Stücks der Eindruck, dass

Bosse ihr Publikum nicht nur mitnimmt, sondern auch auf die Schau-fel nimmt: „Ihr seid so vielfältig.“ Auf der Bühne kreist ein Herz, wird eine echte Lunge künstlich beatmet, sodass sie mit den Flügeln schlägt. Die Performerin hüllt sich in ein Fettnetz wie in eine Toga. Das ist kein Vergleich mit, aber doch eine Erinnerung an Jana Sterbaks berühmtes Fleischkleid (*Vannias*, 1987), das auch Popsängerin Lady Gaga kopiert hat. Auch Bosse rührt mit ihren Echtfleischstücken am Vergänglichkeitsmotiv. Mehr aber noch am Thema Verunsicherung: „Ich bin euer Schatten, der die Leere erkundet.“

Voll, aber verlassen

Die Ödnis der Konsumreligion: So vollgestopft wir auch sein mögen, die postmoderne Unübersichtlichkeit bewirkt Gefühle des Verlassenseins. Gegen solch ein Unbehagen helfen weder Spafizwang noch Konsolensport.

Aber vielleicht ein paar Opfergaben? Hat sich nicht auch der gute Sohn „Schweizerkas“ Fejos von Bertolt Brechts *Mutter Courage* geopfert? Bosse lässt einen jungen Mann bei sich auf der Bühne auftreten. Auf seinem Körper opfert sie erst Eier, dann baut der „Sohn“ sich selbst hinter einem Mikrofon auf. Er sei das Opfer, ruft er in einen digitalen Stimmverzerrer: „Lies meine Leber,

ich bin dein Orakel!“ Das ist gut gezielt, denn das Orakeln feiert Kontinuität, wenn sich wie heute allüberall die Zukunftsaussichten eintrüben.

Dafür musste bereits bei den alten Babyloniern häufig ein Schaf über die Klinge springen für die da-

mals beliebt gewesene Leberschau. Dabei sollte sich die Zukunft als Zeichen zeigen. Heute sind die Lebern elektronisch wie die Stimmwandler in Bosses Stück, und die Hieromantie (Leberschau) nennt sich jetzt Data-Mining. Claudia Bosse zeigt, dass unsere



Foto: Eva Weidinger

Die Performerin hüllt sich nicht nur in ein Fettnetz wie in eine Toga. Sie lässt sich bei der Produktion „Oracle and Sacrifice“ – symbolisch – auch von einem Herzen nahezu erdrücken.

Claudia Bosse. Oracle and Sacrifice.

Claudia Bosse studierte Regie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin, ist seit 25 Jahren als Choreografin und Regisseurin tätig und leitet die transdisziplinäre Kompagnie theatercombinat. Ihre raumgreifenden, raumspezifischen Arbeiten befassen sich mit Körperlichkeit, der Beziehung von Innerem und Äußeren und bewegen sich zwischen politischer Intervention, bildender Kunst und experimentellem Theater.

TEXT: LAURA STÖCKLER – FOTOS: MARKUS GRADWOHL



SHARE



Ein dissonanter Klang erfüllt den Raum von einem der Lautsprecher her, bleibt bestehen, erzeugt Spannung – doch löst sich nicht auf in einem konsonanten Intervall, sondern in Stille. Einer Stille, die sich fast aufzwingt, die nun nicht mehr leer zu sein scheint, sondern sich beinahe greifbar anfühlt.

Solch ein Spiel mit Gegensätzen zeigt sich in Claudia Bosses neuester Solo-Performance auf verschiedensten Ebenen und in zahlreichen Formen. Kontraste sind oftmals sogar gleichzeitig präsent und zwingen uns in eine kompromisslose, intensive Gegenwärtigkeit. Während der 90-minütigen Performance können Zusehende Zeug*innen einer Gleichzeitigkeit von kindlicher Verspieltheit und lauernder Gefahr, von Verletzlichkeit und Gewalt(tät)igkeit sowie einem Spiel mit Zeitlichkeit werden. So wird in einer frühen Schlüsselszene des Solos der Moment

des Ansetzens zum Sprechen ins schier unendliche (oder zumindest kaum mehr aushaltbare) ausgedehnt. Und während Claudia Bosse hier nach Worten zu ringen scheint, Luft holt um etwas aus dem innersten nach außen zu tragen, in immenser Anstrengung ihre Stimme wiederholt immer nur fast erheben kann, bis sich schließlich der erste Satz des Solos über ihre Lippen windet, schneidet ihre Stimme in einer brisanten Schlussequenz verzerrt und drohend aus den Lautsprechern und beschreibt in blutigem Detail – und einem dem Publikum entgegen gerichteten „du“ – eine rituelle Opferung.

„ORACLE and SACRIFICE oder die Evakuierung der Gegenwart“ ist Claudia Bosses erste Solo-Performance und kreist um die zentrale Fragestellung „Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?“, eine Frage die sich entwickelte aus der intensiven Beschäftigung der Künstlerin mit den antiken Leberorakeln der Etrusker, ihrem Interesse an gesellschaftlichen Ritualen und Praktiken sowie dem Ziel eine künstlerischen Praxis zu schaffen die klassische Definitionen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit auflöst und dem Körper eine neue Wichtigkeit zugesteht als Instrument zum Konstruieren und Wahrnehmen der Realität – ein Effekt der neben einer installativen, choreografischen und performativen Ebene durch Günther Auers gezielte Interventionen in die vorhandene Klangarchitektur der spezifischen Spielräume auch auf eine auditive Ebene übertragen wird. So lässt dieser zum Beispiel durch eine Dislokation der Stimmen der Sprechenden via analoger Lautsprechertechnologien neue Nähe- Distanz- und Raumverhältnisse entstehen.

Les Nouveaux Riches durfte schon vor der Premiere von „ORACLE and SACRIFICE 1“ in Wien am 9. Oktober einer Probe beiwohnen und der Künstlerin im Anschluss eine Reihe von Fragen stellen.



Deine bisherigen Arbeiten entstanden zum Teil aus langen Vorentwicklungsphasen – zum Beispiel „ideal paradise“ stützt sich auf Interviews die über einen Zeitraum von 2 Jahren gesammelt wurden. Wie war der Entwicklungsprozess für „ORACLE and SACRIFICE“?

Im Grunde entstand das Bedürfnis, die Notwendigkeit konkret letztes Jahr – also eigentlich im letzten Sommer. Ausgangspunkt hierfür war meine Recherche über Blutopfer für meine Thyestes Inszenierung, wo ich auf verschiedene Dokumente gestoßen bin über die Natur von gerechten, legitimen Opfern und den Übergang zum Verbrechen. Zwei Mittel die bei „Thyestes Brüder! Kapital“ zur Verwendung kamen waren zum einen die Technik des Bauchredens und zum anderen der Fokus auf die Zunge, woraus sich schließlich mein Interesse für Organe – vor allem das Herz als Organ, als Farbe, als Struktur – herausbildete und ich zu dem Entschluss kam, ein Solo mit mit Organmaterial zu machen. Zwischen diesem

Entschluss und dem Beginn der Probearbeiten passierten allerdings noch viele andere Dinge; die Thyestes Inszenierung und das Projekt „Last Ideal Paradise“ in Jakarta, wo ich in Berührung kam mit dem Indonesischen Synkretismus sowie mit den dort ansässigen Menschen und deren Rituale und Alltagspraktiken. All diese Dinge flossen ein in den Entstehungsprozess von ORACLE and SACRIFICE, bis die Proben schließlich im Mai begannen.



Du hast gerade von einer Notwendigkeit gesprochen – das Wort „Evakuieren“ beinhaltet für mich auch eine gewisse Notwendigkeit, eine Dringlichkeit: etwas, das zu geschehen hat. Hat die Umsetzung dieses Projektes für dich eine solche Dringlichkeit?

Ich glaube, wenn man Kunst macht, muss man eine Art von Wahnsinn, eine Entschlossenheit haben, mit einer Fragestellung eine bestimmte Zeit zu verbringen, und auch in der Lage sein, die Konsequenzen dieser Fragestellung auszuhalten. Denn die dringt in einen ein, verschiebt die Perspektive auf die Welt und sensibilisiert eine*n für Dinge, die in der Art vielleicht sonst nicht so aufgefallen wären.

“ Die Evakuierung der Gegenwart steht für mich auch in einem Bezug mit dem Prozess des Kunstschaffens, und der Möglichkeit von künstlerischem Handeln. Denn man kann nur in der Gegenwart handeln. Diese wird allerdings in unserer Gesellschaft permanent vertilgt; von Zukünften und Vergangenheiten zerfressen.

Du sprichst von einem „Denken durch den eigenen Körper“ – war dieses neue Denken etwas, in das du hineinflinden musstest?

In gewisser Weise auf jeden Fall, und ich glaube das hängt damit zusammen, dass ich seit 25 Jahren Choreografin und Regisseurin bin. Ganz stark aufgefallen bei den Proben für diese Performance sind all die anderen Anrufungen (zum Beispiel organisatorischer, administrativer Art) die an mich kommen neben dem performen selbst, und die ich verwehren oder genau organisieren muss, um dieses Denken durch den Körper ermöglichen zu können, in dem es nicht um Abläufe, ein Fügen, oder Zeichen lesen geht.

Betrifft also die Veränderung, das Umdenken nicht nur dich selbst und deinen Zugang zu dir und dem Spielen, sondern auch externe Faktoren?

Ganz genau, und für mich ist es extrem interessant was das für die Struktur theatercombinat bedeutet – also wenn sich in Vorbereitung auf das künstlerische Handeln Abläufe verändern müssen. Ich würde auch sagen es braucht außerdem eine unglaubliche Konzentration und eine maximale Gegenwärtigkeit sowie ein geistiges, körperliches, muskuläres Bereitmachen aus dem heraus dann erst alles andere entstehen kann.

Du hast in deiner Vorlesung „method bodies“ davon gesprochen, dass die künstlerische Praxis sich kennzeichnet durch eine Aneinanderreihung von bewussten und unbewussten Entscheidungen... Wie würdest du diese Prozesse im Bezug auf Oracle and Sacrifice beschreiben?

Ich arbeite prinzipiell sehr viel mit dem Feedback von Kolleg*innen – allerdings nicht in der Art dass ich mich entscheide und sage „Gut und jetzt mach ich genau das“, sondern ich verarbeite diese Informationen und wäge sie mit meinen eigenen Vorstellungen und Wertigkeiten ab – allerdings ist dieser Prozess oft kein bewusster. Das klingt jetzt vielleicht seltsam aber viel verarbeite ich im Traum, in der Nacht. Oft wache ich auf und weiß, dass ein gewisser Aspekt fehlt oder werde mir bewusst, wie etwas anders sein sollte. Dann gibt es auch immer wieder diese Momente wo man das Mikro einschaltet und etwas passiert, das nicht in der Form geplant war, wie etwa ein „falsches“ Einatmen, das mich realisieren lässt „okay das macht diesen Effekt“, und in dem Moment treffe ich weitere Entscheidungen und vertraue diesem assoziativen Prozess.

“ **Das finde ich mitunter das tolle an der Künstlerischen Praxis, dass man beschäftigt ist in der Gegenwart mit einem Ereignis, welches das nächste Ereignis initiiert – und jedes Ereignis ist unterschiedlich lesbar!**

Das hat mich gerade in einer Weise erinnert an Judith Butler, die ja unter anderem auch schreibt, dass Wiederholungen nie ident sein können.

Das Thema der Wiederholung finde ich extrem interessant, ich bin hier stark beeinflusst von Asiatischem Gedankengut. Mein Interesse liegt in der Konzeptualisierung der Wiederholung als eine Praxis die immer das Klarwerden einer Differenz ist, die von der Prämisse ausgeht dass das immer wieder ergreifen oder be-greifen oder verkörpern einer bestimmten Praxis einem sogleich etwas über die Praxis als auch über sich selbst sagt.



Im Mai 2021 wird Oracle and Sacrifice 5 in Wien stattfinden. Da wird es sich vermutlich nicht um eine idente Wiederholung handeln?

Es wird zunächst einmal vom 9. Bis 11. Oktober drei Aufführungen im Tanzquartier geben. Dann gibt es die Verschiebung nach Düsseldorf, wo wieder ein anderer Raum bespielt wird. Ich habe auch geplant im Februar in Jakarta und Surakarta daran weiter zu arbeiten. Und für den nächsten Sommer ist geplant, diese Arbeit mit Chor in die Wälder von Wien zu bringen, was schon eine große Veränderung der Arbeit bedeutet. Das war für mich von Anfang an die Idee, dass das Solo als Skript, als Score für eine später erweiterte Arbeit sein soll, unter veränderten Bedingungen in einem anderen Raum.

In einem vorhergehenden Interview zu oracle and sacrifice mit skug hast du über das Evakuieren als Ausleeren gesprochen. Ausleeren ist ja ein Akt, der Platz schafft für etwas Neues – hast du das Gefühl dieses Solo wird neuen Platz geben?

Also ich vermute dass diese Arbeit meine Praxis nachhaltig verändern wird, habe aber noch keinen Schimmer, wie. Und ich glaube zudem, dass es Dinge für mich präzisieren wird, insofern als dass meine Toleranz gegenüber den Bedingungen unter denen man sich manchmal befindet (im Kontext von Künstlerischem Schaffen) sinken wird, da diese oft eigentlich einem künstlerischen Denken im Wege stehen. Außerdem glaube ich, dass ein wichtiger Aspekt in der Kunst auch ist, Dinge zu Denken die nicht unbedingt wieder gesellschaftlich anbindbar sind – gewissermaßen eine Praxis des unwahrscheinlichen Denkens. Und ich habe das Gefühl, das in den letzten Jahren ein bisschen verloren zu haben, durch das Bewegen in- und die Konfrontation mit den Systemen des Kunstmachens sowie dem eigenen Wunsch, verstanden zu werden. Es gibt aber einfach Dinge, die mit dem klassischen Begriff von Verstehen nicht verstehbar sind, sondern nur mit einer komplexeren Auffassung ästhetischen, körperlichen und sinnlichen Verstehens das den Geist, das politische und die Empfindung zusammen denkt. Es geht also nicht darum, betont unwahrscheinlich zu sein, sondern darum die eigenen Zusammenhänge, Relationen und Grammatiken in ihrer Spezifik ernst zu nehmen.

Eine letzte Frage noch: was erhoffst du dir für oder von diesen 3 Shows in Wien?

Ich hoffe dass das Dispositiv des Raumes mich nicht erschlagen wird, dass die Erwartungen des Publikums mich nicht hart oder fest werden lassen, sondern durchlässig, dass es eine Möglichkeit ist, das Potenzial der Arbeit auszubreiten, eine gewissen Offenheit, Porosität und geteilte Gegenwart zu erzielen – das würde ich mir wünschen zu lernen über diese drei Abende nächste Woche.

ORACLE and SACRIFICE 1 oder die Evakuierung der Gegenwart,
ein Solo von Claudia Bosse und Kompliz*Innen und Organen.

Premiere: 9. oktober 2020, 19:30

weitere Aufführungen: 10. Oktober, 19:30 und 11. Oktober 2020, 17 Uhr

Claudia Bosse – www.theatercombinat.com

ORACLE and SACRIFICE – <https://tqw.at/event/oracle-and-sacrifice-1-bosse/>

speak, organ, speak!

Thomas Köck über ORACLE and SACRIFICE 1 oder die evakuierung der gegenwart von Claudia Bosse



© Eva Würdinger

Und da liegt sie dann, begraben unter diesem übergroßen Herzen, versucht, irgendwie damit klarzukommen, mit diesem Organ, das ja selbst kaum klarkommt, mit all den Metaphern, die da eben mittlerweile an ihm dranhängen, die es ja fast unsichtbar werden lassen als das, was es erst mal ist (was auch immer das heißen mag, „erst mal“), ein Muskel, genauer gesagt ein muskuläres Hohlorgan, ein fast außerirdisch anmutendes Gewebe eigentlich mit einem ganz seltsamen Eigenleben, als das es uns im Verlauf dieses Abends mehrfach präsentiert wird und dabei gleichzeitig auf eine wunderbare Art immer seine Fremdartigkeit und seine Autonomie bewahrt.

Überhaupt die Autonomie. Es ging ja bei Claudia Bosse noch nie darum, einfach mal politische Zeichen zu machen, sondern darum, die Zeichen selbst politisch zu machen, den Akt der Zeichenwerdung, den Moment, bevor etwas Narrativ wird, zum Politikum zu erheben, kein einfaches Bild, kein einfaches „signe“, das sich übersetzen lässt, weil es auf seinen Referenten verweist, sondern immer wieder die Objekte, die Räume, die Strukturen und natürlich die Körper in ihrer unübersetzbaren Autonomie betrachten, sie dem Publikum überantworten, aber ohne sie vorab schon mal mit Inhalt und These zu beschriften und lesbar zu machen, sondern sie poetisch zu verdichten und sie widerständig anzuordnen und ihnen dadurch neue Perspektiven, Un-Sinn und vor allem eben auch Autonomie zu gestatten. Da werden zwar die Mikrofone vor dem echten Rinderherzen angeordnet, und es möge doch bitte sprechen, die Hieroskopie hat nun einmal stattzufinden, „speak, organ, speak“ in diesen chaotischen Zeiten, die ja scheinbar auch nur noch Clowns und Un-Sinn produzieren, aber natürlich spricht es nicht, stattdessen scheint dieses Rinderherz das seltsame Ritual selbst anzustarren, das sich vor ihm ereignet, der an sich ja verzweifelt-unsinnige Versuch von Menschen, über ihr Leben zu verfügen, über ihre Zeit, die nicht nur in der Relativitätstheorie, sondern auch quer durch die Kulturen immer wieder als immanent gedacht wurde, also Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit im Prinzip begehbar, gleich-zeitig, eben wie ein Raum.

Diese Befragung des Herzens samt ausbleibender Reaktion dieses Hohlorgans, das eher skeptisch zurückblickt und fragt, was das alles soll, ist eine von vielen auch absurd-komischen Situationen in diesem ersten Solo **ORACLE and SACRIFICE** von Claudia Bosse.

Wiewohl natürlich auch der Begriff „Solo“ etwas irreführend ist. Eigentlich erscheint es wie eine Auseinandersetzung mit den unzähligen Abzweigungen, die ihre Arbeit in den letzten Jahren genommen hat, all die Fragen, die sich so angesammelt haben, all das unterschiedliche Material, und auf eine wunderbare Art und Weise versammelt sie eher all die Gespenster, die Erfahrungen, Kompliz*innen und Reisen dieser langen, radikalen, keine Kompromisse zulassenden künstlerischen Praxis und ist eigentlich nie „solo“ da auf dieser Bühne, stattdessen immer umgeben von Zeiten, von Fragen und vom Material der letzten Jahre.

Und so überlagern sich die unterschiedlichen Räume auch in **ORACLE and SACRIFICE** zwischen Texten von Thyestes, antiken Opferritualen und dem indonesischen Denken von Zeit, Linearität und Kausalität, ohne sich auszulöschen

oder Raum zu nehmen. Ganz umgekehrt wirkt es eigentlich sehr schlüssig, gerade heute und gerade jetzt, wo im digitalen Raum der Opferkult geradezu eine seltsame Renaissance feiert, die dann auch außerhalb des digitalen Raums für archaische Rückfälle, zunehmende Polarisierung und den Wunsch nach kollektiver Enthemmung sorgt, sich noch einmal mit dem Ursprung des Theaters aus dem Opferkult zu beschäftigen. Es waren im Übrigen autonome Frauen, Heilerinnen und Weissagende, die während der Frühphase des Kapitalismus als Hexen gebrandmarkt und wegen ihrer „heidnischen“ Rituale verfolgt und europaweit zu Hunderttausenden getötet wurden, wie uns Silvia Federici mitteilt – wobei das Hauptproblem daran war, dass sie ihre Dienste gratis zur Verfügung stellten, was wiederum die Expansion der frisch gegründeten Märkte gestört hätte.

Und Jason Moore zufolge muss man den Kapitalismus als Teil des „web of life“ lesen, dessen beständige revolutionäre Mechanik darin besteht, immer neue Teile dieses „web of life“ in „Natur“ zu verwandeln, also in einen billigen Rohstoff, der zur Aneignung freigegeben ist. Wälder, Tiere, Körper, Bevölkerungsgruppen, Kulturen, Reproduktionsarbeit usw. Die große Kraft von Claudia Bosses Ästhetik liegt gerade darin, immer in Symbiosen zu denken, nicht in Bedeutungen, also die Objekte, die Zeiten, das Material und die „natürlichen“ Organe und Elemente auf der Bühne, aber auch die Körper rückzuverwandeln, ihnen eine Würde und ein Eigenleben zuzugestehen, das weit über unsere gegenwärtigen Zuschreibungs- und Bedeutungssysteme hinausweist und sie auch der schlichten, einfach lesbaren künstlerischen Verwertbarkeit entzieht. Stattdessen findet man sich in einer poetisch-widerspenstigen Landschaft wieder, die völlig unangestrengt zwischen autobiografischen Spuren, Skulptur, Tanz und Dokufiktion wechselt.

Pardon, ich schweife und kreise und könnte noch ein wenig so weiterschweifen und habe jetzt noch nicht viel über den konkreten Inhalt von **ORACLE and SACRIFICE** gesprochen, habe die Opfermetapher noch nicht einmal ansatzweise ausgeschlachtet, habe noch gar nicht richtig angefangen, mich durch die auf der Bühne entleerten Organe zu orakeln, was passiert, was passieren wird und was das alles vielleicht gewesen sein wird, was ich darin gelesen haben werde, wie man es identifiziert haben wird, dieses gespenstische Solo, das so cool und unangestrengt zwischen Archaik, Readymade und moderner Kunst changiert, ich bin aber auch kein Kritiker und schon gar kein Hieroskopiker, und ich möchte den Eingeweiden auch ihren Raum lassen, aber ja, natürlich wird in Eingeweiden gelesen, ja, klar wird geopfert, und ja, natürlich ist die Musik von Günther Auer wie immer saucool, zitiert sich mal sacht polyrhythmisch durch ritualistische Klänge und bleibt dabei trotzdem elegant unterstützend in ihrer Autonomie. Ja,

Claudia Bosse ist natürlich eine Hammerperformerin, der man gerne zusieht, die einen ratzfatz mit ihrer lässigen, schnörkellosen Haltung in den Bann zieht und der damit sogar das Kunstwerk gelingt, eine von Hygienevorschriften aufgezwungene Frontalsituation nahezu mühelos zu meistern, und ja, sure, Claudia Bosse lässt sich sehr viel Zeit, bevor sie zu sprechen beginnt. Ganz vorsichtig lässt sie die ersten Töne und Seufzer durch die Luftröhre über die Zunge aus dem Mund kommen, bevor sie dann langsam sinnhafte Sprache und Zeichen werden, und ja, selbstverständlich findet die Ooskopie statt, mit einem irre witzigen und dabei dennoch streng archaischen Ritual, ja, es wird an einem knabenhaften jungen Mann vollzogen, der sich gerade im richtigen Opferalter befindet, und klar werden die Hände der Hieroskopikerin gewaschen, die uns skeptisch-irritiert anstarrt, ja, die Organe werden durch den Raum geschleift, getragen, geschleudert, ja, die Innereien werden im Raum verteilt, ja, wir befinden uns irgendwann an einem historisch-poetischen Tatort, an dem alles gleichzeitig vorhanden ist und sich alles gleichermaßen entzieht, und ja, es tritt ein Double von Claudia Bosse auf, selbst eine Hieroskopikerin des Strafrechts, eine Staatsanwältin aus Bielefeld, die ihrerseits Organe, Körper, Eingeweide wie Beweisstücke liest und auf eine ganz bezaubernde Art damit auch sehr viel über die archäologische Arbeit dieser anderen Claudia Bosse erzählt, die seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit unterschiedlichen Kompliz*innen den Zeichen, den Zeiten und den Räumen einfach keinen Frieden lässt, und ja, die Organe werden zur Lektüre freigegeben, und ja, die Eingeweide tragen alles in sich, wie ein Code, wie eine identifizierbare Struktur, und nein, natürlich verrät uns die Hieroskopikerin nicht, was sie erzählen, diese Eingeweide, was sie prophezeihen, was kommen wird, was darin geschrieben steht, geschrieben stand, schon immer, zu allen Zeiten, was sie identifiziert. Natürlich verrät sie uns nicht, was sie letztlich liest, natürlich belässt sie, wie auch allen anderen Objekten und Körpern im Raum, auch all den noch kommenden Vergangenheiten, all den noch zu vergessenen Zukünftigen, die schon jetzt mit ihr im Raum stehen, ihre Autonomie, ihre Möglichkeiten, ihre Zeit und lacht uns stattdessen fröhlich ins Gesicht, nachdem sie mittlerweile unter dem Herzen hervorgekrochen ist, sich befreit hat und dieses Herz stattdessen jetzt mit diesem orakelhaft-schelmischen Grinsen weiter um sich kreisen lässt.

Thomas Köck, geb. 1986 in Steyr, Oberösterreich, arbeitet als Dramatiker, Autor und Musiker. Er ist Mitinitiator von nazisundgoldmund.net und entwickelt mit Andreas Spechtl unter dem Label ghostdance konzertante Readymades. Für seine Theatertexte, die im gesamten deutschsprachigen Raum gespielt werden, wurde er mehrfach ausgezeichnet.



»Oracle and Sacrifice 1« © Viktoria Morgenstern

Zerlegung fragiler Zustände



[HOME](#) / [KULTUR](#) / [PERFORMANCE](#)

TEXT
MICHAEL FRANZ WOELS

»Theater ist aus Opferritualen entstanden«, sagt Regisseurin und theatercombinat-Gründerin Claudia Bosse. Mit »Oracle and Sacrifice 1« entleert sie ihre Theaterpraxis im Oktober 2020 im Tanzquartier in Wien und stellt einen Zusammenhang zwischen Körper und Orakel her.

VERÖFFENTLICHUNG
13. SEPTEMBER 2020
SCHLAGWÖRTER
CLAUDIA BOSSE
INTERVIEW
ORACLE AND SACRIFICE
THEATERCOMBINAT

Viele Fragen bewegen die Regisseurin, Choreografin und Künstlerin Claudia Bosse, Leiterin der transdisziplinären Kompanie theatercombinat, in ihrem ersten Solo »Oracle and Sacrifice 1«. Eine zentrale Frage in ihrer Performance – »ein Denken mit dem eigenen Körper« – lautet: »Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?« Inspiriert u. a. von babylonischen Blutopfern und etruskischen Eingeweideschauen werden assoziative und performative Verbindungen des Körperinneren mit dem Äußeren der Welt gesucht. Als »Kunst einer temporären Gemeinschaft« versteht sie ihre raumgreifenden Choreografien, bei denen sie Mythen, Rituale, (antike) Texte und Dokumente mit Körpern, Sprache, Objekten und Chören zu raumspezifischen Stücken verschränkt. Die Arbeiten von Claudia Bosse schaffen Übergangsräume zwischen Installation, Choreografie, experimentellem Theater, gesellschaftlichen Ritualen und Formen der Versammlung, kollektiven und individuellen Sprechakten. skug durfte schon vorab die Proben in der Zacherlfabrik besuchen und konnte sie ein paar Tage später zum Interview treffen.

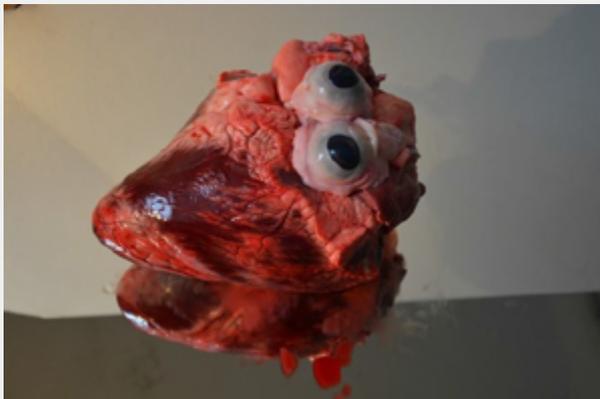
skug: »Die Evakuierung der Gegenwart« steht im Untertitel deiner Solo-Performance »Oracle and Sacrifice 1«. Evakuieren kommt vom lateinischen »evacuare« und bedeutet »ausleeren«. Wovon soll die Gegenwart entleert werden?

Claudia Bosse: »Oracle and Sacrifice 1« ist eine Arbeit, die meine 25 Jahre Theaterpraxis ausleert. Mein Wissen als Regisseurin durch meinen Körper befragt. Mein Wissen in der Beschäftigung mit der Antike und Mythen wendet, verdreht, berührt. Eine Arbeit, in der ich meine Methoden überprüfe und untersuche, welche andere Wirklichkeit poetisches Handeln schaffen kann, welche Kraft dieses Handeln haben kann. Das ist eine völlig neue Erfahrung für mich. Und auch der Genuss von etwas Unkontrollierbarem, von etwas, das ich schwer formulieren kann. Aber wenn ich einige Tage nicht proben kann, fehlt mir etwas, weil dieser Raum des körperlichen Denkens und Handelns, der sich für mich neu eröffnet hat, mir im Alltag nicht gegeben ist.

Es ist eine neue Erfahrung, mit meinem Körper im Moment zu denken, ein Denken, welches ich zunächst nicht vermitteln muss, aus dem aber Bewegungen, Sprechen, Handlungen, Töne entstehen. Dieses Denken ist paradox, sinnlich, überraschend, brutal. Mit der Performance versuche ich, einen Raum zu öffnen, der Zeiten auflöst, das Innere des Körpers als Kosmos adressiert und die Gegenwart evakuiert, in dem Wissen, dass alles, was unsere Zukunft sein wird, eigentlich schon da ist, in uns, um uns und mit uns. Alles ist schon da in dem Austausch mit den Stoffen und Lebewesen, die unser Ökosystem bilden. Wir müssen nur wagen, genau hinzuschauen, und unserem Assoziieren Vertrauen schenken. Ja, dem Poetischen vertrauen, genau dem, was sich nicht eindeutig einlösen lässt in Bedeutung, sondern sich vieldeutig widersetzt. Das genau ist das Orakel, etwas Poetisches, Kryptisches und nicht Eindeutiges, etwas, was den anderen, der interpretiert, benötigt, damit es erst stattfinden kann und viele Bedeutungen behält. Außerdem versuche ich zugleich, die Gewalt nicht zu ignorieren, die stattfindet und immer stattgefunden hat. Was hat Orakel oder Opferung mit der Gegenwart zu tun? Gelingt es, sinnlich-ästhetisches Denken über Fragilitäten der Gegenwart körperlich teilbar zu machen? Wie kann man mit sich selbst eine Mehrstimmigkeit erzeugen? Welche Stimme nimmt man an, wann löst sich das Lautbild vom Körperbild?

Woher stammt dein Interesse an Orakel- und Opferkulten?

Aus meiner jahrelangen Arbeit mit antiken Texten, der Beschäftigung mit dem Kosmismus und meinen Erfahrungen mit anderen Kultur- und Glaubenspraktiken, die ein komplett anderes Weltbild haben. Das Theater ist aus Opferritualen entstanden. Bei meiner letzten Tragödien-Regiearbeit »Thyestes Brüder! Kapital – Anatomie einer Rache«, mit einem antiken Text von Seneca über Thyestes, hat mich die detaillierte Beschreibung einer Tötung und Zubereitung von Körpern interessiert. Atreus tötet aus Rache die Kinder seines Bruders Thyestes. Diese Tötung wird so beschrieben, als ob sie nach einem Opferbrauch vollzogen wurde.



»Oracle and Sacrifice 1« © Claudia Bosse

Seit wann beschäftigen dich diese Themen?

In meiner Auseinandersetzung interessiere ich mich seit Langem für diesen spezifischen Moment: Wo ist der Übergang zwischen gebilligter Gewalt und einem Verbrechen? Beim Recherchieren bin ich auf etruskische und babylonische Praktiken gestoßen, bei denen ein Opfertier in einem bestimmten Ritual getötet wurde. Diesem Tier wurde vor der Tötung eine Frage ins Ohr geflüstert. Nach dem Opfern las man die Antwort aus der Leber. Die Lektüre der Leber ist das Orakel. Man durfte als Herrscher nur in den Krieg ziehen, wenn das Orakel die entsprechende Auskunft gegeben hat. Es gibt ein Dokument dieser Praxis, die Bronzeleber von Piacenza, eine Leber, auf die die etruskische Kosmologie übertragen wurde. Eine Art Schulungsobjekt oder Leseanleitung zum Leberlesen. Das Orakel ist eine Aussage, die erst gedeutet werden muss. Es braucht Interpretieren, wie z. B. Priester oder Haruspizien, die Organe lesen und mehrdeutige Worte bilden, die anschließend verschiedentlich ausgelegt werden können. Aus dem Inneren eines Körpers, den Organen, leiten sie kosmische Weltzusammenhänge und die Zukunft ab. Rituale sind Übergänge, bei denen temporär die alltägliche Ordnung außer Kraft gesetzt wird. Eine Konzentration, ein Zustand mit transitorischer Wirkung. Dieses Transitorische oder Transformatorische ist für mich Kennzeichen von Kunst – die Überführung eines profanen Gegenstandes oder Lebewesens in eine andere Ordnung, eine andere Zeitlichkeit, ein anderes Bedeutungssystem, eine andere Aktivierung, eine andere Aufmerksamkeit einer Gemeinschaft.

In welchen Zusammenhang stellst du deinen Körper?

Ich stelle mich mit Iphigenie, Cassandra, der Erinnerung an die Totenrituale in Toraja, Abbildungen von Opferungen, mit der Bronzeleber von Piacenza und allem, was ich gelesen habe, in einen Raum. Ich bin markiert oder affiziert von Gesprächen mit Freund*innen oder Expert*innen. Dieser Raum ist ein Raum der Konfrontation: Hier bearbeiten mein Körper und meine Erfahrungen mein Wissen. Diese Art der Verunsicherung, darauf bin ich neugierig. Ich bin die Gegenwart, die all das kombiniert, oder das Medium. Es geht um ein Aufnehmen und ein Sich-in-Bezug-Setzen. Was liest man, was ist die Interpretation, der Vorgang der Unterscheidung? Was bedeutet das Aufprallend auf Elemente, die sich in einem Raum versammeln? Welche unterschiedlichen Kombinationen, Liaisonen, Relationen im Raum und in der Zeit können sich ereignen?

Das sind viele Fragen. Welche Antworten hast du gefunden?

Zuletzt war ich lange in Indonesien, um dort eine Arbeit zu realisieren: »[The Last Ideal Paradise](#)«. Die Erfahrung mit der animistischen Religion in Indonesien – Auseinandersetzung mit anderen Zeitkonzepten, das Abrücken von Linearitäten, Kausalitäten und rein genealogischem Denken, hat mein Denken stark verändert. Sowohl Zukunft als auch Gegenwart und Vergangenheit sind im indonesischen Glauben gleichzeitig anwesend und ineinander verkettet. Laut den Etruskern tragen wir die Kosmologie in den Organen und die Bio-Kosmisten halten das Sterben für einen Fehler und behaupten, Gerechtigkeit kann nur stattfinden, wenn alle Toten wiederauferstehen können.

»Vielleicht sind Opferungen Rituale kollektiver Übereinkunft, die ein Trauma bearbeiten, um den Schutz der gefährdeten Gemeinschaft einzufordern«, schreibst du.

Es gibt verschiedene Theorien, warum Opferhandlungen vollbracht werden und wurden. René Girard z. B. hat über Gewalt und das Heilige geschrieben. Wiederholt die Opferung eigentlich ein gesellschaftliches Trauma, das über die legitimierte und konzentrierte Gewalt katalysiert wird? Gewalt wird so kontrolliert eingesetzt, aber trotzdem gibt es ein Opfer.



»Oracle and Sacrifice 1« © Julia Zavasta

Du hast im Zuge der Vorbereitungen und Recherchen für »Oracle and Sacrifice 1« im Juni zu einem Labor eingeladen.

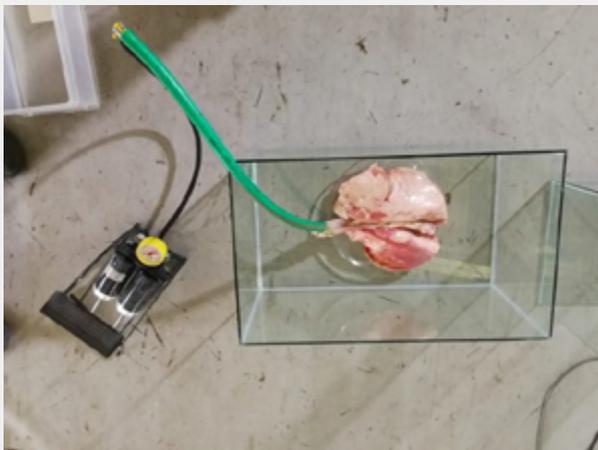
Das Labor war eine Bestandsaufnahme und Austausch verschiedener Zugänge und Forschungsperspektiven. Robert Steijn beschäftigt sich mit verschiedenen schamanistischen Praktiken aus der Perspektive einer westeuropäischen Performance. Die Künstlerin Julia Zastava hat eine Alltagspraxis, die sie »out of the blue« nennt, eine andere Bewusstseinsform. Die Alt-Philologin Laura Gianvittorio-Ungar hat ihr historisches Wissen über Opferdarstellungen und Orakelpraxen geteilt, anhand überlieferter Kunstwerke, die eben keine Dokumente sind. Die Künstlerin und Philosophin Elisabeth von Samsonow beschäftigt sich aus feministischer Perspektive mit Elektra und der Ökonomie des Orakels sowie der Ökonomie des Opfers. Mit Dea Widya, Architektin und Künstlerin aus Indonesien, habe ich im Rahmen meines Stückes »The Last Ideal Paradise« in diesem Jahr in Jakarta zusammengearbeitet. Sie war für mich eine Agentin in eine andere Kultur und in ein anderes Verständnis, bei dem Orakel und Opferungen zur Alltagskultur gehören. Dea Widya setzt sich als zeitgenössische Architektin auch mit traditionellen Architekturen auf Java auseinander, damit, wie der Umgang mit den Elementen und dem Glauben sich in Formen der Architektur niederschlägt. Himmelsrichtungen wurden in Indonesien sehr spät eingeführt, davor hat man sich am Vulkan Merapi orientiert, der nicht nur ein topografisches Zentrum war. Man ging auch davon aus, dass das Leben auf Java ursprünglich aus diesem Vulkan kam.

Ein Zugang, der im europäischen Verständnis auf Unverständnis stößt.

Ich habe sie gefragt, wie wir in der Regenzeit für die Aufführung »The Last Ideal Paradise« eine temporäre Architektur im Außenraum zum Schutz der Zuschauer*innen bauen können. »Das brauchen wir nicht«, hat sie gesagt. »Wir müssen nur einen Regenschamanen engagieren. Oder vielleicht sogar zwei. Ist sicherer.« Das hat mich zunächst verstört. Dann habe ich verstanden, dass das Adressieren und Kommunizieren mit den Elementen eine Alltagspraxis ist. Ein Schamane ist in Indonesien so eine Art Dienstleister – nur das Goethe-Institut hatte Probleme bei der Abrechnung.

Gab es andere Situationen dieser Art?

Wir haben in einem leerstehenden Filmstudio gearbeitet. Dea hat gesagt, dass die Katzen nicht in das Nebenhaus gehen, weil es von Geistern besetzt sei. Es gibt dort eine andere Art, wie man Tiere, Elemente und Licht liest. Im javanesischen Denken gibt es keine Leere. Jede Leere ist besiedelt, von Geistern verbortener. In der spezifisch indonesischen Form des Islam bildet dieser eine synkretistische Fusion mit der animistischen Religion. Diese Erfahrungen und das Arbeiten in Indonesien haben mein Verhältnis zur Natur verändert, mein Verständnis der Ökologien von Gemeinschaften, Materie und Elementen. Es ist auch ein weiterer Teil von »Oracle and Sacrifice« nächstes Jahr in Surakarta geplant. Dort möchte ich recherchieren und Material entwickeln für »Oracle and Sacrifice 5«, das im Sommer 2021 in den Wiener Wäldern mit Chor und mehr Beteiligten stattfinden wird.



»Oracle and Sacrifice 1« © Claudia Bosse

Dein Solo »Oracle and Sacrifice 1« wird im Oktober im Tanzquartier Wien gezeigt. Welche Rolle haben die Kompliz*innen in diesem Stück?

Die Kompliz*innen sind meine Verbündeten. Kompliz*innen des gesamten Prozesses sind die Künstlerin Julia Zastava und der Komponist Günther Auer. Günther stellt mir Sound zur Verfügung, mit dem ich experimentiere, gemeinsam ist ein Song entstanden und wir diskutieren über den Prozess, über Kunst. Julia ist bei vielen Proben. Sie beschreibt, was sie sieht, wenn ich etwas ausprobieren, macht Vorschläge und bildet eine Art Horizont für diese Arbeit. Kompliz*innen on stage sind Jonas Tonnhofer und (Anm.: Namensvetterin) Claudia Bosse. Jonas ist 15 und in diesem Übergang zur Geschlechtsreife – genau das Alter vieler Opfer bei Opferkulten vor dem Beginn der Tragödie. Claudia Bosse als deutsche Staatsanwältin ist zuständig für Gewaltverbrechen in Bielefeld. Ich habe von ihren Gerichtsfällen in Zeitungen gelesen: Welche Perspektive hat sie auf Gewalt als Vertreterin des Rechts? Welche Form von Gewalt ist rechtlich legitimiert? Das Verrückte ist, dass ausgerechnet diese Arbeit wegen der neuen Hygienebestimmungen nun von einer geplanten begehbaren Landschaft zu einer frontalen Bühnenarbeit werden muss.

Du sprichst bei »Oracle and Sacrifice 1« von »ästhetischem Übertragen«. Was kann man sich darunter vorstellen?

Es geht um das Lesen, das Aktivieren und das ästhetische Denken und Handeln in und mit einem Raum und in dem Moment, in dem es stattfindet. Ist performatives Handeln im Raum eine Zeichnung, bei der kein Strich ausradiert werden kann, sondern wo jeder Schritt und jede Setzung eine Spur hinterlässt? Wie können Elemente ihre Bedeutung verändern und über den Verlauf zu transformatorischen Objekten werden? Welche Elemente habe ich über die Sprache, über den Laut, über den Einsatz der Stimme? Welche Vorgänge des körperlich Inneren und Äußeren als Weltumraum kann mein Körper befragen? Ich arbeite sehr intuitiv. Es sind Transformationen von Symbolen, von Objekten, von Fragen, von meinem Körper. Zu diesem Prozess wird man als Zuschauer*in eingeladen. Eine Zerlegung fragiler Zustände.

oracle and sacrifice

ist der beginn einer serie

die sich mit zwei unterschiedlichen grammatiken auseinandersetzt

grammatiken eines möglichen weltzusammenhangs

eine spekulation des immateriellen und imaginären raums der kunst

grammatiken der poetischen voraussage und der opferung

es sind lesevorgänge die zusammenhänge in der zeit eröffnen

lesen in organen wolken dem flug der vögel

der intimität der opferung

der tötung

als anerkennung eines fremden nicht begreifbaren

es sind momentane spekulationen

poetische verfahren in der zeit

die transformieren und das innere zum äußeren machen

wie auch das äußere zum inneren

ein zusammenhang ein gefüge eine abhängigkeit

ein satz im raum und in der zeit

eine unordnung eine ordnung

imaginationen ins unwahrscheinliche

Claudia Bosse

Link: <http://www.theatercombinat.com/projekte/oraclesacrifice/os1.htm>

<https://tqw.at/event/oracle-and-sacrifice-1-bosse/>





theatercombinat-Leiterin Claudia Bosse im Gespräch zu Opfermythen und Orakeln

Dass sich die Regisseurin, Choreografin und theatercombinat-Leiterin Claudia Bosse in ihrer Analyse des Gegenwärtigen keinen passenderen Untertitel für ihren Auftakt als Solo-Performerin aussuchen hätte können, passt dabei zwar nicht ins Bild, aber auf die Bühne. »Die Evakuierung der Gegenwart« soll – Vorsatz: Oracle and Sacrifice vonstatten gehen. Das erste Stück brachte Bosse im vergangenen Oktober noch vor dem lighten Lockdown in den von ihr zum Whitecube umformierten Tanzquartier in Wien.

Ein performatives Forschen in der Zukunft und in der Vergangenheit zu Orakeln und Opfermythen habe man zu erwarten gehabt. Ein Betasten des Inneren und Äußeren von Körpern und des Inneren und Äußeren unserer Umwelt, kündigte Bosse an – und arbeitete sich an babylonischen Mythen zu Blutopfern genauso ab wie zu den Leber-Orakeln der Etrusker. Immer im Mittelpunkt stand und steht dabei: die rituelle Opferung, das opfernde Ritual – »ein kollektiver Transformationsprozess«, wie die Choreografin erklärt.

Eine zentrale Frage zum Auftakt ihrer Performancereihe – »ein Denken mit dem eigenen Körper« – lautet: »Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?« Inspiriert von babylonischen Blutopfern und etruskischen Eingeweideschauen werden assoziative und performative Verbindungen des Körperinneren mit dem Äußeren der Welt gesucht.

Das Gespräch mit Claudia Bosse, dass ich mit dem Journalisten und Stadtforscher Michael Franz Woels aufgenommen habe, ist ab 18. November [über das Archiv](#) abzurufen. Hier einige Ausschnitte:

Claudia Bosse: Die Evakuierung der Gegenwart geht damit einher, dass wir die meiste Aufmerksamkeit in einen merkwürdigen Zeitraum des Digitalen verschieben. Mit der Live-Performance habe ich den Versuch unternommen, den Moment dieser geteilten Anwesenheit zu retten und zu feiern. Sofern das unter diesen Bedingungen möglich war.

Was interessiert dich an den Begriffen der Orakel und Opferungen?

Der offensichtliche Wunsch, Auskunft zu bekommen, interessiert mich. Man befragt Mensch oder Dinge und dieses Auskunftgeben passiert häufig in einer uneindeutigen Weise. Sätze und Zeichen benötigen den Leser und Interpreten, um sich aus einem Moment der Vieldeutigkeit die Möglichkeit eines offenen Raumes, einer Deutung, offenbaren zu lassen. Das ist auch der Moment der Kunst generell. Es liegt etwas vor, mit einem offenen Ausgang, das sich einer rationalen Eindeutigkeit entzieht.

Den Begriff des Orakels oder Opfers verbindet man mit etwas Archaischem. Dabei gibt es auch heute Orakel und Opfer in allen Lebenssituationen, man nennt sie nur nicht so. Apps bestimmen unsere Zukunft, man passt sich an sie an, trackt seinen Körper und bringt damit ein Opfer, das in seiner Ausführung ritualisierten Mustern folgt.

Das bessere Ich obliegt ja häufig in unserem neoliberalen Kapitalismus einer Optimierung, von Körpern und Wegen, der Pflege von Kontakten, sexuellen Präferenzen, der Kontrolle seiner Ernährung, etc. Im Zwischenraum des Orakels versucht man durch die Voraussehbarkeit darüber Kontrolle zu bekommen. Man will dem Einbrechen von etwas Unverwartetem tunlichst aus dem Weg gehen.

Ein anderer Aspekt, der mich am Orakel interessiert hat, ist diese bestimmte Form der Verknüpfung im Denken der Babylonier oder auch Etrusker, dass im Detail eines Körpers, in einem Organ, die Entscheidungen des Kosmos lesbar sind. Wenn man diese Grammatiken der Verbindungen des Körperinneren zu dem, was uns umgibt, kennt, kann man die Zukunft ermessen. Damalige Gesellschaften mussten für, auch politische, Entscheidungen ein Orakel, also eine Gottheit, ein metaphysisches System befragen. Nur ein positives Orakel gab einem Herrscher neben strategischem Kalkül eine gesellschaftliche Legitimierung, um zum Beispiel in den Krieg zu ziehen. Dieses Denken scheint unserem scheinbar recht rationalem Denken, wie wir Politik begreifen – wenn auch zuletzt in Amerika nicht sehr rationalen Art und Weise – doch eher fremd zu sein.

Du hast verschiedene Zeitphilosophien erfahren, da du viel international reist und performst. Kannst Du Deinen Versuch, von einem rein chronologischen Zeitdenken wegzukommen, erörtern?

Es gibt zwei Tendenzen. Das eine hängt mit dem Kern meiner Arbeit zusammen. Die letzten zehn Jahre habe ich ganz stark versucht, politische Hybride, wie ich es genannt habe, zu erarbeiten. Es war der Versuch, O-Töne, dokumentarisches Material, Vor-Ort-Recherchen zu kombinieren mit Texten und Material aus anderen Zeiten. In den Performanz- und Installationsarbeiten habe ich versucht, Kompositionen unterschiedlicher Zeiten zu schaffen. Poetische Texte wurden mit politischer Philosophie, oder einem fragilen politischen Denken aus Situationen des gesellschaftlichen Umbruchs zu verfugen und in ein Verhältnis zu bringen. Es war ein Versuch des Begreifens, um aus der Hysterie der Gegenwart heraus zu geraten. Diese negiert ja oft Geschichte. Andere Verhältnisse und Polyphonie wurden dadurch hergestellt, zwischen autorisierten Denkern und Menschen, die verunsichert im Moment denken und dadurch noch einmal ein ganz anderes Material geben, über die Porosität und die Fragilität bestimmter politischer Situationen. Diesen performativen und theatralischen Raum begriff ich als einen Raum der Verschneidungen unterschiedlicher Zeiten, nicht im Sinne eines klaren Narrativs, sondern im Gegenüberstellen unterschiedlicher Zeitmaterialien. Ein Verweisen auf unterschiedliche Dimensionen und Sprachen, in denen sich Wirklichkeiten und Gedanken verkoppeln und äußern.

Zuletzt erfuh ich im künstlerischen Arbeiten einen Konflikt, weil ich den Eindruck hatte, dass das Beikommen von internationalen Konflikten, diese Überschlagung von Ereignissen, mich nur noch zu einem Konsumenten von Gegenwarten macht, die sofort zu Geschichte wurden. Ich fühle mich dem gegenüber hilflos. Deshalb habe ich versucht, einem poetischen, nicht erklärbaren, einem nicht auflösbaren Denken Raum zu geben und intuitiver zu komponieren und einer anderen Ressource des Denkens zu vertrauen – die, vielleicht auch unverständlich, etwas zum Ausdruck bringt, eine Wirklichkeit produziert, wie man sich im Moment mit Körpern und Material im Raum auseinandersetzen kann.

Über das Reisen merkt man ganz stark, von welchen Prämissen unsere Kultur und unser politisches System getrieben wird, sei es im Kunstbereich, oder in Form einer politischen Kultur. Arbeitsreisen sind ein großes Geschenk, da die Relativität der eigenen Wirklichkeit auf eine befreiende, erschreckende, oder sehr klare Weise spürbar wird. Wovon hängen der Common Sense oder die Einsichten, mit denen man sich umgibt, eigentlich ab? Meine letzte Reise ging aufgrund einer Arbeitseinladung nach Indonesien. Ich bin da auf eine Kultur gestoßen, die auf eine spezifische Weise Religion synkretistisch geformt hat. Es gibt animistische Religionen, die mit sich, mit dem Islam oder auch einigen wenigen Christen sich verfügen. Dort existiert ein anderes Zeitverständnis, das nicht linear ist. Alle Zeiten sind gleichzeitig anwesend. Unser Verorten mittels rationaler Kausalitäten auf einem Zeitstrahl steht einer Zusammenschau der parallel existierenden Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit gegenüber. Und speziell auf Java gibt es auch die Vorstellung, dass es keine Leere gibt, sondern dass jede Leere mit Spirits besetzt ist. Trotzdem gibt es daneben auch wieder ganz rationale Zusammenhänge, aber diese für mich erst mal nicht nachvollziehbaren Übergänge – Gedanken, die unsere Gegenwart komplett anders verorten – haben mich wahnsinnig interessiert. Ich habe auch begonnen, mich wieder mit den Biokosmisten auseinanderzusetzen. Sie sagen zum Beispiel, Gerechtigkeit kann erst entstehen, wenn all die Toten wieder teilhaben können an der Gegenwart. Es hat dem Gefüge meines rationalen Denkens über Elemente, Natur, Zeichen und Material, wie ich den Alltag oder Beziehungen kontrollieren kann, etwas entgegengesetzt.

Das gesamte Gespräch mit Claudia Bosse ist in der November-Sendung von Grundrauschen zu hören.

„Rolul artistului este să pună întrebări,
nu să dea răspunsuri” - (A.P. Cehov)

HOME » INTERNATIONAL » DESCIFRÂND VIITORUL PRIN ORGANELE INTERNE



@Eva-Wardinger

Descifrând viitorul prin organele interne

Un articol de [Irina Wolf](#) | octombrie 28, 2020 Categorie: [International](#) Etichete: [claudia bosse](#), [Numărul 56](#) [Niciun comentariu](#) [Listare](#) [Email](#)

[f](#) Trimite pe Facebook 0 [f](#) Like [t](#) Twitter 0 [in](#) LinkedIn 0

Am descoperit-o pe Claudia Bosse exact acum un an, cu ocazia prezentării la Viena a producției „Frații lui Tieste! Capital – Anatomia unei răzbunări” (<https://amfiteatru.com/2019/11/06/cand-mitologia-greaca-se-intruneste-cu-doctrina-marxista/>). Textul lui Seneca era transformat într-o „coregrafie spațială” ieșită din comun. Claudia Bosse a studiat regia la Academia de Arte Dramatică Ernst Busch din Berlin. Deopotrivă coregrafă și regizoare, conduce compania interdisciplinară *theatercombinat*. Lucrările sale specifice spațiului se află la intersecția între intervenție politică, arte vizuale și teatru experimental. Însă coregrafia sa nu este numai de natură vizuală. Și cuvintele joacă un rol semnificativ. De fapt, toate elementele precum culori, sunet, costume se topecs într-un tot unitar armonios și spectaculos.

În toamna acestui an, artista revine în capitala austriacă cu ultima sa producție. „ORACOL și SACRIFICIU 1 sau evacuarea prezentului” este, după mai bine de un sfert de secol de activitate, primul său solo. Lucrarea este inspirată de viziunile civilizațiilor babiloniene și etrusce în care se credea că zeii intervin neîncetat în viața oamenilor, iar viitorul politic era citit de pe organele animalelor ucise. Prezicători etrusci specializați, haruspicii, deslușeau sensul intervențiilor divine prin descifrarea semnelor transmise de ficatul animalelor sacrificate. „Putem citi în organe ecologia mediului înconjurător, deciziile politice mondiale și condițiile cosmice? Reușim să găsim forme ale unei comunități viitoare în interiorul corpului nostru?”, se întreabă Claudia Bosse.



@Eva-Wardinger

Pe scena de un alb steril sunt amplasate mai multe obiecte: un plămân care va fi ventilat artificial, peruci ce atârnă de câteva stative pentru microfon, bețe de bambus de diferite grosimi sprijinite de pereți, un costum cu o formă stranie ce pare a se afla pe un manechin de croitorie. Iar de tavan stă suspendat un corp solid alb neidentificabil. Impresia generală este cea a unei săli de muzeu, în care fiecare obiect este expus cu mare grijă la detaliu. Îmbrăcată într-o bluză argintie și pantaloni scurți strălucitori și purtând cizmulițe de un galben aprins, Bosse pare coborâtă dintr-un viitor distopic. Trage după sine mai multe recipiente cu organe și soluții lichide. În cel cu apă își va spăla de mai multe ori mâinile, urmând un ritual bine definit. Din altul va scoate o inimă pe care o va mișca, parcă în joacă, prin intermediul unor sfori – pentru cei care au văzut „Frații lui Tieste! Capital – Anatomia unei răzbunări”, aceasta recrează una dintre scenele-cheie ale spectacolului.

Timp de nouăzeci de minute cât durează reprezentația, scene de dans alternează cu momente de poveste. Claudia Bosse se mișcă lin peste podeaua scenei, uneori orbește, cu spatele, cu ochii acoperiți de o mască, interacționează pe rând cu obiectele și ni se adresează verbal nouă, spectatorilor. Conceput de ea însăși, cu câteva împrumuturi din lucrările scriitoarei Christa Wolf, textul cuprinde pasaje în germană, engleză și franceză. Rostirea pare la început dificilă. Bosse se luptă să „extragă” vorbele din propriul interior spre exterior. După un efort aparent imens reușește să articuleze câteva cuvinte: „You, you are, you are beautiful”. Tăcerea este ruptă. Un sunet disonant persistent umple spațiul, creează tensiune, pentru a se dizolva din nou în tăcere. Straturile coregrafice și performative ale spectacolului de teatru-instalație sunt transferate la nivel auditiv prin compozițiile sonore ale lui Günther Auer. Dislocarea vocilor creează, de exemplu, relații deopotrivă de proximitate și distanțare.



@Eva-Wardinger

Un astfel de joc al contrariilor apare la diferite nivele și sub numeroase forme. Spectatorii asistă la simultaneitatea unui joc copilăresc și a unui pericol ascuns, a vulnerabilității și a jertfei violente deopotrivă. Claudia Bosse „gândește” cu propriul corp „evacuând” prezentul. „Eu sunt umbra ta care explorează golul”, spune artista la un moment dat. Este un solo cu mai mulți „complici”. Unul dintre ei este un tânăr adolescent al cărui corp este „sacrificat” prin spargerea unor ouă pe trupul său. „Descifrează-mi ficatul, eu sunt oracolul tău!”, strigă jertfitul apoi într-un microfon. Din costumul cu o formă stranie, ridicat de pe „manechin” (în realitate, un microfon pe stativ) și întins pe jos, Bosse va extrage „măruntaiele” – la propriu, o serie de panglici. Într-o altă scenă își face apariția o femeie îmbrăcată în haine obișnuite. Este sosia nominală, din prezentul actual, a protagonistei. Această a doua Claudia Bosse se dovedește a fi o procuratoare. Povestește, printre altele, cum încă din copilărie dorea să devină polițistă pentru a combate violența. Frazele repetate obsesiv produc la început voie bună, pentru a crea mai apoi o stare meditativă profundă. Realul și imaginarul se împletesc. Spectacolul Claudiei Bosse pare să indice că organele noastre devin la fel de volatile ca și previziunile omenești.



În final, protagonista rămâne culcată pe podea, „zdrobită” de o inimă uriașă din plastic alb. Este obiectul neidentificat ce atârna din tavan și care este umplut cu aer până la refuz. „ORACOL și SACRIFICIU 1” este prima producție dintr-o serie de lucrări performative de cercetare, care creează o asociere fragmentară între organe și comunități. „În credința indoneziană, atât viitorul, cât și prezentul și trecutul sunt simultan existente și interconectate”, spune Bosse într-un interviu. Și această lucrare a companiei *theatercombinat* dizolvă definițiile clasice ale spațiului și temporalității, conferind corpului o nouă importanță ca instrument pentru construirea și perceperea realității. Spectacolul-performance realizat are un limbaj criptic, poetic și violent deopotrivă, care te atrage ca un magnet și îți oferă mai multe posibilități de interpretare. Continuarea primei părți este planificată a avea loc în vara anului următor în pădurile din împrejurimile Vienei cu o lucrare corală intitulată „Oracol și sacrificiu 5”.

tanz.at

Claudia Bosse orakelt im Tanzquartier Wien

AutorIn: Rando Hannemann

Kritiken

14. Oktober 2020

Drucken



„Oder die evakuierung der gegenwart“ untertitelt Claudia Bosse ihre jüngste, im Tanzquartier Wien erstaufgeführte Arbeit „Oracle and Sacrifice1“. Mit archaischer Anmutung ins Zeitgenössische, beinahe Zeitlose gestellt, hinterfragt Claudia Bosse Begriffe wie Opfer und Oracle auf ihre Deutung und Bedeutung in den Zeiten und Kulturen, vor allem aber im Jetzt und Hier.

Inspiration waren die von den Babyloniern kultivierten Leber-Orakel, später auch von anderen Völkern, so den Etruskern, übernommenen, die nach dem Prinzip des „pars pro toto“ den Willen Gottes im Aussehen von Lebern geschlachteter Opfer-Schafe erforschten. Ausgebildete Opferschauer leiteten daraus Aussagen über die Zukunft ab. „Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?“

Vor 25 Jahren gründete Claudia Bosse ihr „theatercombinat“, mit dem sie seit dem „experimentelle Aktions- und Wahrnehmungsräume zwischen Theater, Installation, Choreographie, Performance und Diskurs“ entwickelt. Begehrbar, oft im öffentlichen Raum, zuweilen mit Chören, also großen Gruppen projektgebunden eingeladener PerformerInnen. Auch „Oracle and Sacrifice“ wird solcher Art im Sommer des kommenden Jahres fortgesetzt. Der für sie neue Frontal-Charakter ihrer ersten Solo-Arbeit ist den Corona-induzierten Sicherheitsauflagen geschuldet. Den Begriff Solo erweitert Claudia Bosse augenzwinkernd. Zwei zeitweilige Parallel-Erscheinungen auf der weißen, fast wie ein steriler OP-Saal wirkenden Bühne, ihre „KomplizInnen“ Julia Zastava als alter ego und Jonas Tonnhofer, ein paar vergraute Organ-Präparate oder -Nachbauten, Röhren, Stäbe, Mikrofone und ein aufgeschlitzter Schaumstoff-Torso leisten ihr Gesellschaft. Eine frischrote, immer wieder per Gebläse und Schlauch aus dem Off gefüllte Lunge atmet die bedeutungsschwangere Bühnenluft.

Performativ führt sie das Publikum durch eine Reihe von orakelhaften Handlungen. Ein Bewegungs-Orakel, ein Haut-Ritual. Das Eier-Orakel wird an einem fast nackten Jüngling (Jonas Tonnhofer) vollzogen. Weitere, sich nicht immer erschließende, rituell wirkende Aktionen regen die Phantasie der Zuschauenden an, so sie mitgehen. In gläsernen Behältern auf die Bühne gezerzte, graue Organ-Präparate (Lebern?, Herzen?) schleudert sie, hängt sie sich um den Hals, stellt sie sich auf den Kopf.



Mit ihren Worten, englisch, deutsch, französisch, die ihr Atem schwer beginnt zu formen, untersucht sie „Opfer“, „opfern“, „geopfert werden“, „sich opfern“, „Ritual“, „Gewalt“, „Verbrechen“, kontextualisiert deren Bedeutungen im Wandel von religiösen, politischen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen und Instrumentalisierungen. Sie spricht im vollendeten Futur und begibt sich damit neben alle Zeit, stellt so Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig in diesen weißen Bühnenraum. Ihre Komplizin Julia Zastava lässt sie als Ich-Erzählerin von der Bielefelder Staatsanwältin Claudia Bosse berichten. Von Gerechtigkeit spricht sie, von Beziehungstaten und den Abgründen des Menschen. Während die „echte“ Bosse mit ihrem Spiegelbild ringt. Die „Echte“ singt mit elektronisch in verschiedenen Intervallen verdoppelter Stimme (Sound: Günther Auer), redet viele Worte, auch mit „Leihgaben“ von Christa Wolf. Gegen Ende legt sie drei Mikrofone vor eines der vergraute Organe, um dessen Botschaft in den Saal zu tragen.



Die den Menschen ausmachende Dreieinigkeit aus Körper, Geist und Seele reduziert Claudia Bosse in ihren Sujets vielfach auf den denkenden Körper. Die Untersuchung der Erscheinungen und des Prozesses des sich Manifestierens in ihnen jedoch vernachlässigt das sie erzeugende Moment, das, was sich im Physischen schließlich repräsentiert. Vielleicht liegt darin der etwas sperrige, sich einer vornehmlich rationalen Rezeption anbietende Charakter dieser komplexen, vielschichtigen und -deutigen Arbeit begründet.

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist Produkt der Angst vor dem Leben, das, zunehmend komplex, unübersichtlich und voller wenig erfreulicher Prognosen, sich jeder Kontrolle entzieht. Weil es Leben ist.

„Wie lange kann Gaia uns noch tragen?“, fragt die Leber dreistimmig. Und die mythische Personifikation der Erde Gaia aka Claudia Bosse trägt schwer an einem von der Decke gefallenem Herzen, das sie fast erdrückt mit seinem Gewicht. Der Donner grollt. Auf allen Vieren stemmt sie sich der Last entgegen, der Last eines mit zu- und eingeschriebenen Bedeutungen aufgeblasenen riesigen Herzens. Aus Plastik, weiß, blutleer, tot. Es taugt nicht mehr zum Orakeln. So muss sie schlachten und findet die Antwort auf ihre Frage in den Eingeweiden des Lebens ...



Claudia Bosse: „Oracle and Sacrifice oder die Evakuierung der Gegenwart“, am 9., Oktober 2020 im [Tanzquartier Wien](#)

Ö1 KALENDER

ORACLE and SACRIFICE 1

Tanzquartier Wien, Halle G 09.10.20 19:30
10.10.20 19:30
11.10.20 17:00

Das erste Solo von Claudia Bosse ORACLE and SACRIFICE 1 ist ein Denken mit dem eigenen Körper. Eine Evakuierung der Gegenwart mit poetischen Handlungen, die in der Zukunft und der Vergangenheit zu Orakeln und Opferungen forschen, die das Innere und Äußere des Körpers und das Innere und Äußere unserer Welt betasten.



 eva würdinger

Gemeinsam mit Kompliz*innen und Organen eröffnet ORACLE and SACRIFICE 1 einen Raum, in dem die Opfer, die Zukunft und die Identitäten gegenwärtiger Subjektivierung herausgefordert werden. Es geht um nichts weniger als unsere Körper, unsere Organe und ihr Verhältnis zur Welt, totes Fleisch, die Konstitution von Gemeinschaft und die Techniken der Zukunft. Lassen sich die Ökologie der Umwelt, das umgebende Äußere, weltpolitische Entscheidungen und kosmische Verhältnisse sowie kommende Formen von Gemeinschaft aus dem körperlich Inneren, aus den Organen lesen? Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?

Im Sommer 2021 wird ORACLE and SACRIFICE als weiterführende Arbeit mit Chor in die Wälder von Wien verlagert.

Konzept, Performance, Raum: Claudia Bosse
Kompliz*innen: Julia Zastava (Künstlerische Mitarbeit); Günther Auer (Sound, künstlerische Beratung); auf der Bühne: Claudia Bosse (Staatsanwältin), Jonas Tonnhofer
Texte: Claudia Bosse; und eine Leihgabe von Christa Wolf
Outside-Eye: Fanti Baum, Philipp Gehmacher
Technische Leitung, Special-Effects: Marco Tölzer
Licht: Andreas Hofer
Mitarbeit Kommunikation: Oliver Maus
Press-Ambassador: Michael Franz Woels
Produktion, Präparate: Dagmar Tröstler

24 FALTER 41/20 SPIELPLAN – ALLE BÜHNEN					
	FR 9.10.	SA 10.10.	SO 11.10.	MO 12.10.	DI 13.10.
THEATER & TANZ					
Tag Tanzquartier Wien	Halle G: Oracle and Sacrifice 1 (Claudia Bosse/Theatercombinat), 19.30 (Performance)	Halle G: Oracle and Sacrifice 1 (Claudia Bosse/Theatercombinat), 19.30 (Performance)	Halle G: Oracle and Sacrifice 1 (Claudia Bosse/Theatercombinat), 19.30 (Performance)		
Theater Arche	Mikrozgrund/Szenische	Mikrozgrund/Szenische			

THEATER
9.10.-15.10.
 MARTIN PESL, PESL@FALTER.AT

EMPFOHLEN



Pesl
legt nahe

**Eingeweide
für Eingeweihte**

Seit 25 Jahren inszeniert sie mit dem Theatercombinat wuchtige Textmassen und lässt Gedankengebäude performen. Jetzt geht Claudia Bosse selbst auf die Bühne – und zwar allein. „Oracle and Sacrifice 1 oder Die Evakuierung der Gegenwart“ ist von antiken Leberschau-Ritualen inspiriert. Vielleicht sieht Bosse ja unsere Zukunft in den Eingeweiden, die sie mitbringt. Spannend wird es allemal.
 Tanzquartier Wien, Fr, Sa 19.30, So 17.00



FAQ



Die Evakuierung der Gegenwart

Text: [Michael-Franz Woels](#) Fotos: [Eva Würdinger](#)

Oracle and Sacrifice 1, das erste Solo der Regisseurin, Choreografin und Künstlerin Claudia Bosse ist ein Denken mit dem eigenen Körper. Eine Evakuierung der Gegenwart mit poetischen Handlungen. Ein performatives Forschen in der Zukunft und in der Vergangenheit zu Orakeln und Opferungen. Ein Betasten des Inneren und Äußeren von Körpern und des Inneren und Äußeren unserer Umwelt. Oracle and Sacrifice 1 eröffnet einen Raum, in dem die Identitäten gegenwärtiger Subjektivierung herausgefordert werden. Eine spekulative Choreografie, ein Ritual, ein wucherndes Gebilde von Umsetzungsformen. Es geht um nichts weniger als um unsere Körper, unsere Organe, ihr Verhältnis zur Welt, totes Fleisch, um die Konstitution von Gemeinschaft. Das Ritual der Opferung ist eine kollektive Übereinkunft, eine Choreografie, die die Gemeinschaft schützen soll und zugleich konstituiert. Sie verändert die geopferte Materie wie zugleich die teilhabende Gemeinschaft. Rituelle Opferungen wie die Blutopfer bei den Babyloniern und die Leberorakel bei den Etruskern sind kollektive Transformationsprozesse, und ein Ursprung des Theaters. Claudia Bosse dazu in einem Interview: „Mit der Performance versuche ich, einen Raum zu öffnen, der Zeiten auflöst, das Innere des Körpers als Kosmos adressiert und die Gegenwart evakuiert, in dem Wissen, dass alles, was unsere Zukunft sein wird, eigentlich schon da ist, in uns, um uns und mit uns. Wir müssen nur wagen, genau hinzuschauen, und unserem Assoziieren Vertrauen schenken. Das genau ist das Orakel, etwas Poetisches, Kryptisches und nicht Eindeutiges, etwas, das den anderen, der interpretiert, benötigt, damit es erst stattfinden kann und seine Bedeutungen erhält.“



fqw.at

Achtung: Tickets nur online!

Premiere im FFT

Mal die Organe baumeln lassen

29. Oktober 2020 um 12:11 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten



Szene aus "Oracle & Sacrifice" von und mit Claudia Bosse. Foto: Tom Jasny/FFT

Düsseldorf. Unter dem englischen Titel „Oracle and Sacrifice 1“ feierte Claudia Bosses 90-minütige Opferschau ihre deutsche Premiere im Forum Freies Theater.

Von Claus Clemens

Claudia Bosse zeigt provokante Performance im FFT

VON CLAUD CLEMENS

DÜSSELDORF Seit frühester Zeit haben die Menschen versucht, in die Zukunft zu schauen. Eine der bekanntesten Methoden sind die Orakel der Antike. Neben Vogelflug und Sternbildern war die Betrachtung von Eingeweiden frisch geschlachteter Opfertiere populär.

Ausgehend von den Leberorakeln der Etrusker hat die Choreografin

Claudia Bosse aktuell eine Performance entwickelt, die um eine zentrale Frage kreist: „Was wäre, wenn wir unsere Zukunft in unseren Organen tragen?“ Unter dem englischen Titel „Oracle and Sacrifice 1“ feierte die 90-minütige Opferschau ihre deutsche Premiere im Forum Freies Theater.

Der Bühnenraum ist reines Weiß. Boden und Wände, alles in hellem Licht. Dazu eine fliegende Fi-

gur, die von der Decke hängt. Und im Hintergrund ein weiterer Körper aus Schaumstoff, mit geöffneter Vorderseite. Mikrofonständer, eine silberne Rettungsdecke, Papprohre, daneben Glasbehälter mit Organen und Wasser. Dann betritt Bosse den Raum, feierlich wie eine Priesterin. In silberfarbenen Shorts und glitzerndem T-Shirt kämpft sie mit ihren Gliedern. Es scheint, als ob diese delphische Pythia bereits er-

griffen ist von dem, was man eine transzendente Offenbarung nennt, ein Orakel.

Mit stockender Stimme spricht die Frau ins Mikrofon: „You are so beautiful“. Weiter heißt es, dass eine Orgie gefeiert werden soll, als Vereinigung der Vergangenheit mit der Zukunft: „Dein Herz wird repariert worden sein, deine Leber wird dunkelrot gewesen sein, in dir wird gewesen sein, was ist, was kommt.“

So rätselhaft, wie diese Performance weitergeht, eines wird immer deutlicher: Bosses Solo-Frau ist eine Verlassene, mehr Opfer als Täterin. Nur dass sie nicht ihre Seele, sondern die Organe baumeln lässt. Tatsächlich wird am linken Rand eine große Rinderlunge von einer Maschine mit Luft versorgt. Und die an der Decke fliegende Figur erweist sich als gewaltiges Kunstherz. Von diesem beinahe erdrückt, spricht

sie ihre letzten Sätze und fragt: „Wie lange kann Gaia uns noch tragen?“

Zu berichten wäre noch vom jungen Mann, der sich als Opfertier auf die silberne Decke legt, während über seinem nackten Körper Eier zerquetscht werden. Und von einer Frau, die vorgibt, Bosse zu sein. In ihrem (anderen) Leben hat sie als Staatsanwältin vielen Obduktionen beigewohnt. Und sich gefragt: „Was ist ein Toter? Mensch oder Sache?“

presseliste in chronologischer reihenfolge:

ORACLE and SACRIFICE 1

skug, 13. september 2020, online
the gap, 23. september 2020, print
FAQ magazine, 2. oktober 2020, online
radio orange 94.0, 3. oktober 2020, online / radio
kurier 3. oktober 2020, print
les nouveaux riches, 4. oktober 2020, online
falter, 7. oktober 2020, print
ö1 kalender, 7. oktober 2020, online
der standard 10. oktober 2020, print
TQW magazine, 12. oktober 2020, online
der standard 12. oktober 2020, online / print
MITschrift von sabina holzer, 12. oktober 2020, online
tanz.at, 14. oktober 2020, online
amfiteatru, 28. oktober 2020, online
rheinische post, 30. oktober 2020, online / print
o-ton, 2. november 2020, online
stadtrevue, oktober 2020, print
theater der zeit, oktober 2020, print
the dorf, oktober 2020, online
grundrauschen, 17. november 2020, radio
grundrauschen newsletter, 17. november 2020, online

kontakt

theatercombinat
lesSOUTERRAINS!
mommsengasse 23/1+2
1040 wien
+43 1 52 22 509

produktion@theatercombinat.com

www.theatercombinat.com



© theatercombinat / wien, 2020